

Erstmal täglich, mit Ausnahme  
des Tages nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 — —  
Vierteljährig . . . 2 — 50  
Monatlich . . . — 85  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 — —  
Eingelie Nummern 5 fr.

**Mit Postversendung:**  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 — 50  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 — 50  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geleitet; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interests**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Bintzergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Opatlik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mossa, M. Duka's Nachf. (Max  
Angenfeld & Emerich Loesner),  
H. Schalek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a/M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Carmonze kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Billal-Abonnements-Bureaus:** In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mählsch bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 262. Hermannstadt, Dienstag den 10. November 1896. 112. Jahrgang.

## Friedrichsruhe gegen Berlin.

Aus dem Streite um die Hamburger Enthüllungen ist ein Duell zwischen Friedrichsruhe und Berlin geworden, aber es kämpfen die Gegner nicht, wie es bei einem ehrlichen Duell Grundbedingung ist, mit gleichen Waffen. Der jährende Hüne von Friedrichsruhe schwingt Knüttel aus dem Sachsenwalde, die activen Staatsmänner in der Wilhelmstraße beschränken sich darauf, mit einem Galathea aus Ebenholz zu pariren, ohne jemals das Stilet, das auch jener Galathea enthält, aus der Hülle zu ziehen und zum vernichtenden Angriff zu gebrauchen. Fürst Bismarck erweist sich einer von begreiflicher Pietät zugestandenem Unantastbarkeit; die vom Berrathe wichtiger Staatsgeheimnisse handelnden, sehr ernsten Paragraphen werden gegen ihn nicht in der Weise angewandt, wie es der Schöpfer jener Paragraphen gegen Arnim und Geyden gethan hat und noch heute gegen Jedermann thun würde, wenn er noch im Amte wäre. Aber die Paraden des officiellen „Reichsanzeigers“ genügen vollkommen, nicht nur die Aulaken des Sachsenwaldes abzuwehren, sondern auch, diesen in eine für seinen Ruf höchst unvortheilhafte Stellung zu drängen. Fürst Bismarck ist jetzt schon im Kampfe mit seinem ehemaligen Schüler als der moralisch Unterlegene zu betrachten; die vornehme Zurückhaltung der officiellen Erklärungen sichert dem Fürsten Höhenlohe alle Sympathien, und der von ihm geführte Nachweis, daß die „Homb. Nachrichten“ sich sophistischer Argumente und directer Unwahrheiten bedient haben, disqualificirt den rüchichtslosen Gegner so sehr, daß von einem moralischen Effect seiner Angriffe gar nicht mehr die Rede sein kann. In einer jeden Zweifelsfrage hat der „Reichsanzeiger“ dargelegt, daß Fürst Bismarck nicht das Recht gehabt habe, den „der Geschichte angehörenden“ Neutralitätsvertrag mit Rußland gegen den Willen und ohne Wissen der jetzigen Reichsregierung publik zu machen, und hat ferner durch Thatfachen belegt, daß die Behauptung der „Homb. Nachrichten“, Oesterreich-Ungarn sei von dem Neutralitätsabkommen verhandigt worden, nicht auf Wahrheit beruht. Nach diesen officiellen Feststellungen kann die Frage, wie die Ham- burger Indiscretionen moralisch zu qualificiren seien, überhaupt nicht mehr discutirt werden. Der „Reichsanzeiger“ vermeidet nur, das brandende Wort auszusprechen, das Fürst Bismarck bei ähnlicher Gelegenheit zu gebrauchen durch sein Jarigefühl gewiß nicht verhindert worden wäre.

Und in Oesterreich-Ungarn hat diese Seite der Angelegenheit von vornherein nicht in erster Linie interessiert. Wohl ist eine Begebenheit, die so helle Lichter auf das Charakterbild eines eminenten Mannes wirft, auch vom psychologischen Standpunkt interessant; aber wenn wir richtig urtheilen, hat bei uns und zulezte das neueste Werk des Fürsten Bismarck eine psychologische Uebersetzung überhaupt nicht gebracht. Wir haben niemals den großen Realpolitiker für ein leuchtendes Vorbild menschlicher Seelengröße gehalten; wir haben gewußt, daß der vielberufene jeuitische Bekehrer vom Zwecke, der die Mittel beiligt, ihm allezeit oberste Richtschnur des Handelns war, und daß die sittlichen Hemmungsvorrichtungen, die den wohlgebildeten Menschen von verwerflichem Thun abhalten, in der scrupellosen Seele des Gewaltpolitikers eine Passivität niemals gefunden haben. Und läßt auch gänzlich kalt das Jammergeschrei jenes Theiles der deutschen Nation, der sich empfindlich getroffen fühlt durch die Berührung eines über die Wolken erhobenen Idealbildes, denn wir glauben, daß die Welt nur gewinnen kann, wenn diese Adepten der Bismarck'schen Lehre ein wenig kleinlauter werden, und wenn die Durchleuchtung einer bis in's Mark hinein inhumanen Natur dazu beiträgt, auch im deutschen Reiche jenen Geist herrischer Brutalität und scrupelloser Grausamkeit zu bannen, der gerade in der jüngsten Zeit zur Empörung aller besser Empfindenden wieder so hochgehobenen Hauptes einhergeht und dessen Herrschaft in Deutschland sich direct auf das Regime und die Persönlichkeit des ersten Kanzlers zurückführen läßt. Bismarck der Mensch ist gerichtet nicht erst seit dem Felzuge unehrer Nachsucht gegen seinen Kaiser und der Enthüllung seiner beispiellosen Frenonie gegen einen vertrauensvollen Bundesgenossen; wer sich seines Verhaltens gegen den tollkranke Kaiser Friedrich, seiner Leichenrede auf Basker, seines Kampfes

gegen Arnim und Geyden erinnert, wußte stets, was er von dem Gemüthe des „verehrungswürdigsten Deutschen“ zu halten hatte.

Uns interessieren die praktischen Konsequenzen der Bismarck'schen Enthüllungen, deren politische Ziele durch ausführliche Commentare von „unterrichteten“ Leuten der Welt nicht erst verständlich gemacht zu werden brauchen. Bismarck will nicht den Dreibund sprengen, sondern verhüten, daß englische Einflüsse die deutsche Politik in unheilvolle Bahnen lenken. Auf unbekannte Art und Weise hat der Fürst erfahren, daß solche Einflüsse sich derzeit am deutschen Kaiserhofe geltend machen. Es wird sogar ein concreter Fall angeführt, in welchem englische Machenschaften die deutsche Regierung veranlaßt hätten, für England gegen Rußland Partei zu nehmen. In Rußland hätte die Absicht bestanden, die Frage der Räumung Egyptens an England zu richten, und auf englische Bitte habe der deutsche Kaiser Rußland wissen lassen, daß die Aufwertung dieser Frage in Deutschland jetzt nicht für zeitgemäß gehalten werde. Ein anderes Bismarck'sches will wissen, die Bismarck'sche Action habe der Stärkung der Position Hohenzollern's gegolten, welcher eine ruffreundliche Politik wünsche, durch den englischen Geist am Hofe aber behindert werde. Aus allen Versionen, wie aus den Hamburger Enthüllungen selbst, geht die ruffreundliche Absicht, wie die Feindseligkeit gegen England zur Genüge deutlich hervor. Nur darüber sind die Meinungen getheilt, ob Fürst Bismarck die russische Freundschaft für werthvoll genug halte, daß ihr auch der Dreibund geopfert werden dürfte, oder ob er eine gemeinliche Annäherung der Dreibundmächte an Rußland für möglich erachte.

Wenn nun auch der Versuch des Fürsten, eine Art Nebenregierung in Deutschland zu etablinen, an der Entschiedenheit des jungen Kaisers und dem ruhigen Tacte des Fürsten Hohenzollern unzweifelhaft scheitern wird, ist die politische Autorität des ersten Diplomaten unserer Zeit doch immer noch stark genug, eine sorgfältige Würdigung seiner Mahnungen und Rathschläge zu ertheilen. Freilich müßte die Thatfrage, ob denn factisch am deutschen Hofe sich so starke englische Einflüsse geltend machen, zuvor erledigt werden. Wir glauben, offen gefunden, nicht daran. Kaiser Wilhelm, der ja sein eigener Kanzler ist, gebührt wohl nicht zu den unbeeinflussbaren Naturen, aber es dürfte doch schwer halten, kurz nach den unqualificirbaren Angriffen der englischen Presse auf Deutschland und Kaiser Wilhelm eine besondere Zugänglichkeit des Angegriffenen für englische Einführungen glaubhaft zu machen. Sollte aber factisch die deutsche Regierung in Rußland das Aufwerfen der egyptischen Frage verhüten haben, so dürfte daraus noch immer nicht gefolgert werden, daß die deutsche Politik im Jahressommer der englischen legte. Die Verhütung blutiger Conflite, wenn sie nicht mit der Opferung eigener Interessen verknüpft wird, ist immer lobenswerth. Wir selbst, die Oesterreichisch-ungarische, wie die deutsche Presse, haben uns gerade in der jüngsten Zeit viel zu energisch gegen jede Art von Brandstifterpolitik verwahrt, als daß wir es nun für erlaubt halten dürften, ganz dieselbe Politik zu treiben, und der Gefahr eines Brandes im eigenen Hause dadurch vorzubeugen, daß wir dem noch so enifernten Nachbar den rothen Hahn auf's Dach setzen. Gewiß würde die Aufrollung exotischer Fragen Rußland und Frankreich in so hohem Maße occupiren, daß sie an eine antideutsche Action nicht denken könnten. Ganz gewissenlos aber wäre es dennoch, den Stein in's Rollen zu bringen, solange noch eine Möglichkeit vorliegt, daß er an seiner Stelle bleibe. Die Aufgabe der am Streit um die fremden Welttheile nicht interessirten Nationen kann nicht die sein, die Interessirten gegen einander zu hegen und bei dem ausbrechenden furchterlichen Kampfe die schadenfrohen Zuschauer zu spielen. Die Dreibundmächte sind stark genug, sich streng neutral halten zu können und sich von keiner Seite engagiren zu lassen. Zur Neutralität gehört aber auch die Vermeidung jedes Actes der Unfreundlichkeit gegen die eine oder die andere Macht, und die Zustimmung zur Aufrollung der egyptischen Frage wäre direct ein Act der Unfreundlichkeit gegen England gewesen. Wir haben an dieser Stelle stets der Behutsamkeit gegen England und der Pflege freundschaftlicher Beziehung zu Rußland das Wort geredet, aber die Fortführung des Bismarck'schen Machiavellismus in der Auspielung einer Macht gegen die andere möchten wir darunter

doch nicht verstanden haben. So glauben wir auch nicht, daß die deutsche Regierung den Vorwurf mangelhafter Wahrung der Interessen ihres Reiches verdiene, wenn sie sich wirklich um die Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und England bemüht haben sollte. Wollte Bismarck in der That Deutschland in grauamem Egoismus zum Abschluß eines Handels mit Rußland drängen, der unzweifelhaft zum Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Rußland und England geführt hätte, so dürfte man sich von Neuem darüber freuen, daß des mächtigsten Reiches Steuer so harten Händen entziffen und menschlicheren anvertraut worden ist. N. P. J.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. November.

Nach einer der officiellen „Pol. Corr.“ aus Budapest zugehenden Meldung ist es nunmehr in einer jeden Zweifelsfrage ausschließlichen Weise constatirt, daß bei der Deputirtenwahl in Jagherény Unregelmäßigkeiten in großem Umfange begangen worden sind, welche die Grundlage für die Aufrechterhaltung des Mandates des Grafen Apponyi bilden. So wurde das Votum von Personen, die für längst verstorbene Wähler, ferner von Personen, die für Abwesende stimmten, als gültig angenommen. Die Einsprache der Vertrauensmänner gegen diese Vorgänge wurde vom Präsidenten nicht berücksichtigt. Außerdem wurde eine Anzahl von Wählern Erdély's unter nichtigen Gründen zurückgewiesen und die Zurückweisung nicht zu Protocoll genommen. Die Zahl der für Apponyi abgegebenen illegalen Stimmen beträgt über 100, während er nur mit einer Majorität von 88 Stimmen durchgebrungen ist.

Zur Zeit der Auflösung des Reichstages sind im Abgeordnetenhaus elf Immunitäts-Angelegenheiten unerledigt geblieben. Die Acten über diese Angelegenheiten wurden sofort an die betreffenden competenten Behörden zurückgelandt, welche einen Theil der Fälle auch bereits erledigt haben. Die Angelegenheiten jener ehemaligen Abgeordneten, die bei den allgemeinen Wahlen kein neues Mandat erhalten haben, werden auf regelrechte Weise ihre Erledigung finden. Vier solche Angelegenheiten, welche wiedergewählte Abgeordnete betreffen, konnten aber in der kurzen Zeit, während welcher der Reichstag aufgelöst war, nicht gerichtlich erledigt werden, so daß nun das Abgeordnetenhaus neuerdings erlucht werden muß, das Immunitätsrecht der betreffenden Abgeordneten zu suspendiren. Auch die aus den Wahlen herrührenden ritterlichen Affairen und die aus ihnen entsprossenen Immunitätsfälle werden die Agenden des neuen Abgeordnetenhauses gleich nach Beginn der Verhandlungen vermehren.

Die „Bismarck-Enthüllungen“ erweisen sich als unerlöschlicher Stoff publicistischer Erörterung nicht bloß in der deutschen Presse. Der Pariser „Temps“ bemerkt zu dem Pro und Contra der Anklagen und Anwälte des „Altkanzlers“: „Das Alles ist viel zu verwickelt, zu verdrüßlich, um etwas Anderes, als Kammer- oder vielmehr Krankenstübchen-Politik zu sein. . . Heute ist er nicht der Staatsmann, der spricht, sondern der Avocat — und zwar der Avocat einer faulen Sache — der in Ungnade gefallene Minister, der, um sich zu rächen, die Sicherheit der Büdnisse seines Landes schwer gefährdet hat. Dieses Schauspiel, das man den Todeskampf eines großen Rufes nennen könnte, hat etwas Melancholisches. Wenn man den unstillbaren Nachgelüsten des Fürsten Bismarck Dank dafür wissen muß, daß er ein so grauames Licht über einige Seiten der zeitgenössischen Geschichte verbreitet hat, und daß er schließlich den auswärtigen Mächten auf diese Weise eine Warnung gegen geheime und verdächtige Combinationen hat zukommen lassen, die, wie das Einvernehmen von 1884, darauf abzielen würden, die Wirkung und selbst den Geist der Gegenbüdnisse zu vernichten, auf denen zur Zeit das Gleichgewicht Europas beruht, so kann man doch wieder in der Vergangenheit den scrupellosen Machiavellismus des ersten deutschen

## Feuilleton.

### Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß.  
(15. Fortsetzung.)

Das Spiel hatte seinen Fortgang und das Glück war dem Präsidenten hold. Er besaß mehrere Karten, jede mit zwanzig Friedrichsd'or, und bei diesem hohen Sage gelang es ihm in kurzer Zeit, einen ansehnlichen Stoß von Goldstücken neben sich ansuhäufen. — Als der Freiherr die Bank schloß, hatte der glückliche Spieler 120 Friedrichsd'or gewonnen.

„Jetzt, meine Herren,“ rief er sehr vergnügt, „will ich die Bank übernehmen; hier liegen 200 Friedrichsd'or. Haben Sie die Güte, zu sehen!“ Seine Aufforderung war fruchtlos, Niemand folgte ihr. Der Freiherr verließ, nachdem er sein Geld eingestekt hatte, den Spieltisch, und seinem Beispiele folgten alle übrigen Spieler. — Sie erklärten, daß sie für heut' Abend nicht mehr zu pointiren wünschten und zogen sich in die Gesellschaftszimmer zurück.

Eine sähle Blässe überzog das Gesicht des Präsidenten, als er sich allein sah mit dem Obersten von Quebenau, der am Spiel nicht theilgenommen hatte, aber ein ausme-Kamer Bulshauer gewesen war.

„Was bedeutet dies? Will man mich verhöhnen? Will man mich ausschließen vom Spiel?“

„Ja, Freund Wartenberg, das Verstere will man,“ erwiderte der Oberst. „Das ist eine Infamie! Nachdem diese Menschen mich ausgeplündert haben, wollen sie mich hindern, das Verlorene wiederzugewinnen. Niederträchtig! Dafür sollen sie mir Genugthuung geben!“

„Sie wollen Dich hindern, noch mehr zu verlieren und Dich dadurch zu ruiniren.“

„Zammerliche Entschuldigung!“

„Du bist gereizt und erzürnt, Wartenberg. Komm', wir wollen zusammen das Casino verlassen und einen Spaziergang machen. Unterwegs will ich Dir eine Erklärung für die Vorgänge des heutigen Abends geben.“

„Ich verlange sie nicht von Dir, sondern von jenem abelschloßen Narren, von dem Freiherrn von Altkirch und den übrigen Herren, die sich nicht geschent haben, mir mein Geld abzunehmen und die mich nun heut', wo mir endlich mein Glück lächelt, hier allein lassen. Eine solche Beleidigung ertrage ich nicht. Ich folge diesen Menschen und fordere Rechenschaft von ihnen über ihr unverantwortliches Verfahren.“

„Du würdest nur ganz unnützer Weise eine höchst unerquidliche Scene, vielleicht einen Deiner Stellung und Deines Rufes unwürdigen Scandal hervorrufen. Mit welchem Recht kannst Du verlangen, daß eine Gesellschaft, in welche Du trittst, nach geschlossener Bank das Spiel von Neuem beginne? Niemand hat Dich beleidigt. Die meisten Herren haben sogar, obgleich sie dies wahrlich nicht nöthig gehabt hätten, aus Rücksicht für Dich irgend ein Wort der Entschuldigung, weshalb sie verhindert wären, weiter zu spielen, gesagt. Du würdest Dich in der ungünstigsten Lage befinden, würdest sehr unangenehme Erörterungen hervorrufen, wenn Du Genugthuung für eine Beleidigung, die nicht vorhanden ist, forderst. Ich beschwöre Dich, folge nur dies Mal dem Rath und der Bitte Deines ältesten Freundes. Thue nicht eher etwas, als bis Du ruhiger geworden bist. Komm' mit mir, thue es mir zu Liebe, alter Freund.“

Der Oberst sprach so herzlich, so wahrhaft freundschaftlich, daß seine Worte doch Einbruch auf den heftig erregten Präsidenten machen mußten. Wartenberg's klarer, scharfer Verstand besiegte die zornige Erregung. Gegen die kalte Höflichkeit des Freiherrn und der übrigen Mitglieder des Casinos ließ sich in der That schwer antämpfen, dies sah der Präsident ein. Er ließ sich überreden, und wenn auch noch voll Born und Mißmuth, folgte er doch dem Freunde. Als er mit diesem durch die Gesellschaftszimmer ging, um das Casino zu verlassen, empfing er von allen Seiten so höfliche, selbst freundschaftliche Grüße, daß er wohl erkennen mußte, eine Beleidigung gegen ihn habe Niemand beabsichtigt.

Der Oberst nahm den Arm des Freundes; er führte diesen nach dem nahen Lustwald, der sich unmittelbar vor dem Thore der Residenz ausbreitete. — Erst als er eine Seitenallee, welche nur wenig von Spaziergängern besucht wurde, erreicht hatte, begann er die Unterhaltung.

„Ich danke Dir herzlich, alter Freund,“ — sagte er, — „daß Du meine Bitte erfüllt hast, dafür sollst Du volle Waderge erfahren.“ — Er erzählte nun, welche Beschüsse die Mitglieder des Casino am vergangenen Abend gefaßt hatten, er that es in der schonendsten, freundschaftlichen Weise, und endlich schloß er mit den Worten: „Glaub' mir, Wartenberg, alle achten Dich hoch. Keiner will Dich beleidigen, und wenn sie sich das Wort gegeben haben, jedes Spazardspiel abzubrechen, sobald Du erscheinst, so hast Du selbst durch Dein zu hohes und leidenschaftliches Spiel einen solchen Beschluß zur Nothwendigkeit gemacht. Weder Uebelwollen gegen Dich, noch Eigennutz kannst Du dem Freiherrn von Altkirch zum Vorwurf machen. Was kümmert sich wohl der Millionär um einige Tausend Thaler Gewinn oder Verlust? — Wohl aber kann er es nicht dulden, daß Du Dich gegen die von ihm gehaltene Bank ruinirst. Heut' hast Du Glück gehabt, wer kann aber sagen, ob es Dir treu geblieben wäre, ob Du nicht endlich bei Deinen hohen Sätzen wieder tausend Thaler und mehr verloren hättest? — Wie wenig die Herren daran gedacht haben, Dich kränken zu wollen, magst Du daraus ersehen, daß ich, Dein ältester Freund, ihren Beschluß veranlaßt habe.“

„Du?“ — „Ja, ich habe sie gebeten, einen solchen Beschluß zu fassen. Ich will es nicht dulden, daß mein Freund und bald mein noher Verwandter, der Vater meiner lieben zukünftigen Schwiegertochter, sich durch seine Leidenschaft ruinire und vielleicht in Schimpf und Schande ende. — Ich habe als alter Officier der Spielwuth unzählige traurige Opfer fallen sehen, Du aber sollst nicht auch zu ihnen gehören.“

„Ich bin kein der Vormundhaft bedürftiges Kind und muß mir solche völlig unbefugte Einmischung in meine Angelegenheiten ernstlich verbitten.“ — „Sie ist nicht unbefugt. — Marie ist, wie Deine, so bald meine Tochter. Ernst ist hent' zum Staatsanwalt in W. ernannt worden, er

Mühlgasse Nr. 11.

Vertheilt in den Vertheilungen: Wochenschriften, Talmud, etc.

Reichsversammlung, noch gegenwärtig die blinde Rücksichtslosigkeit seiner Ambitionen vorliegen.

Außer der Herzogin, welche die nunmehrige Herzogin von Orleans bei Entgegennahme der Diamantkrone an die Damen der französischen Aristokratie gehalten haben soll, die bekanntlich officiell benannt worden ist, von anderer Seite aber entschieden aufrechterhalten wird, berichten Pariser royalistische Journale auch über eine Neuherstellung des Herzogs von Orleans selbst. „Mein Glück ist groß“, soll der Bräutigam am Abend vor seiner Wiener Hochzeit ausgesprochen haben, „aber wir werden nur in dem Lande vollkommen glücklich sein, welches die Meinigen groß und ruhmreich gemacht haben und dem ich Blut und Leben geweiht habe.“

Sitzungen der Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 9. November.

Obergespan Comes Gustav Thalmann eröffnete die Generalversammlung mit folgender Rede:

„Wohlthätige sächsische Universität!“

Indem ich Sie, hochgeehrte Herren, am Beginn unserer heutigen Session zu begrüßen die Ehre habe, freut es mich dankbar gegen die Vorlesung constatieren zu können, daß seit unserem letzten Auseinandergehen keine Lücke in der Reihe der hochverehrten Mitglieder der sächsischen Universität eingetreten ist.

Das laufende, für den ungarischen Staat so hochwichtige, an mannigfachen und bedeutungsvollen Ereignissen und Erfolgen so reiche Millenniums-Jahr hat auch den Bewohnern des ehemaligen fundus regius willkommenen Gelegenheit genug geboten, ihre wahrste Theilnahme an den Schicksalen unseres Vaterlandes zu betheiligen und dieser Betheiligtheit, wozu auch die wohlthätige sächsische Universität durch ihre Widmung von Reisestipendien für Gewerbetreibende zum Besuche der Millenniums-Landesausstellung mit beigetragen hat, ist auch die allgemeine Anerkennung nicht verjagt worden. Wägen doch aus diesen Ergebnissen und Arbeiten des Friedens reiche Früchte und dauernder Segen für Alle gedeihen!

Aus den inneren geschäftlichen Verhältnissen der sächsischen Universität und der Siebenrichter lassen sich besonders nachstehende Momente von größerer Wichtigkeit hervorheben, vor Allem, daß die Beschlüsse der vorjährigen Session, sowie die Kostenanschläge für das Jahr 1896 von der hohen Regierung anstandslos zur genehmigenden Kenntniß genommen worden sind, sodas deren Durchführung nichts im Wege stand; — ferner daß im Laufe des Monats September d. J. die lang erwartete Nachtrags-Budgetschätzung und deren Jinsen in dem richtig berechneten Gesamtbetrage von 6. W. fl. 95933.39, aus der l. ung. Staats-Cassa an die Siebenrichter-Verwaltung ausbezahlt und von deren Cassa übernommen und fruchtbringend verwaltet wurde, wodurch das Stammvermögen der Siebenrichter nicht unwesentlich erhöht worden ist. Hiemit hat aber nun auch der außergewöhnliche Zuwachs des Stammvermögens, vorläufig wenigstens, seinen Abschluß gefunden und es wird daher nicht bloß Aufgabe der wohlthätigen sächsischen Universität und der Siebenrichter sein, über die Verwendung der Erträge dieses neuen Vermögensstockes entsprechende Beschlüsse zu fassen und Verfügungen zu treffen, sondern auch dabei in weiser Vorsicht darauf Bedacht zu nehmen, daß den vielen bisher geschaffenen und noch etwa neu zu gewährenden Dotationen und Stellungen eine feste Grundlage verbleibe, damit dieselben und deren pünktliche Auszahlung auch bei etwaigen, unverhofften Schwankungen der Erträge nicht dennoth vollständig gesichert seien.

Als ein weiteres Moment wäre zu erwähnen, daß in diesem Jahre das von Seite der wohlthätigen sächsischen Universität dem Großfürsten Comitate bewilligte große Darlehen im Betrage von 490.000 fl. d. W. effectuirt wurde, wozu die vorhandenen Fonds, theilweise unter günstiger Lombardirung von Werthpapieren, deren gänzlichen Verkauf das Centralamt nicht für rathsam hielt, verwendet wurden, und in Folge dessen einwilligen kleinerer Darlehen an andere Bewerber nicht, oder nur nach Zulässigkeit der Geldmittel erteilt werden konnten.

Zum Zwecke der Exploitation der Gebirgsabwägungen können der wohlthätigen Siebenrichter-Universität noch keine annehmbaren Anträge vorgelegt werden, wenngleich diesbezügliche Verhandlungen — wie aus dem in dieser Angelegenheit vorgelegten Berichte des Centralamtes ersehen werden wird — nach verschiedenen Richtungen im Zuge sind. Die Resultate der Medialgerberbauerschule sind auch heuer sehr günstige gewesen und insbesondere zeigt sich, daß die Errichtung des Internates unter der jetzigen Leitung dieser Schule für das gedeihliche Aufblühen der Anstalt und für die sachgemäße Ausbildung der Schüler wesentlich beigetragen hat.

Im Uebrigen haben die Geschäfte der Universität und der Siebenrichter ihren regelmäßigen Verlauf genommen, wobei das Centralamt und dessen sämtliche Herren Functionäre mit gewohnter Genauigkeit und Umsicht ihre Aufgaben gewissenhaft und pünktlich erfüllt haben.

So wurden die Rechnungen und die Rechnungsabrechnung für das Jahr 1895, dann die Kostenanschläge für das Jahr 1897 rechtzeitig verfaßt und vorgelegt und geprüft und um diese Operate, sowie andere wichtigere Angelegenheiten für die Beschlußfassung der Generalversammlung entsprechend vorbereitet, hatte ich statutengemäß den hiezu entsendeten Ausschuss auf den 3. d. einberufen, dessen Thätigkeit wir es verdanken, daß eine beträch-

hofft, in vier Wochen seine Hochzeit zu feiern. — Ich habe wohl das Recht, für das künftige Lebensglück meiner Schwiegerkinder besorgt zu sein, wenn Du mir auch das Recht, an Deinem Schicksal theilzunehmen, bestritest.“

Der Präsident antwortete nicht, er war in tiefen Sinnen versunken. Eine Zeit lang gingen die beiden Freunde schweigend neben einander, endlich blieb Wartenberg stehen. „Du hast geglaubt, aus Freundschaft für mich und aus Liebe zu Marien ein wenig Freundschaft spielen zu müssen!“ sagte er mit bitterem Spott. „Bei solchem Gelübde, der liebe Gott sein zu wollen, kommt aber selten etwas Gutes heraus, und auch Du wirst vielleicht noch diese Erfahrung machen. Wer weiß, ob Du nicht noch ein zurück-schreden wirst vor der Verantwortlichkeit, die Du durch Deine Verheirathungsbefehle übernommen hast.“

„Was willst Du damit sagen?“

„Die Antwort wird Dir vielleicht die Zukunft geben; ich fühle dazu keine Veranlassung. Nur noch eine Frage. — Ist sicher jeder Versuch, — Konstant Du mir darauf Dein Ehrenwort geben?“

„Wenn die Herren ihr Ehrenwort halten, und daran ist nicht zu zweifeln, so wird, sobald Du erkeinst, jedes Spiel im Casino aufgehoben.“

„Gut, Du hast erreicht, was Du wolltest. — Mein Entschluß ist gefaßt. Ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß auch ich vom heutigen Tage an keine Karte mehr anrühren werde.“

„Wartenberg, alter lieber Freund, laß Dich umarmen für dies herrliche Wort. Du machst mich durch dies Versprechen ganz glücklich!“

Der Präsident wies kalt die Umarmung zurück. — „Frohlocke nicht zu früh“, sagte er mit erzwungener Ruhe; „Duedenou hörte aber wohl aus dem eigenthümlichen Ton der Stimme, daß der Freund kaum im Stande war, seine Erregung zu verbergen. „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben! Behalte es in gutem Gedächtniß, daß Du es gewesen bist, der mir es unmöglich gemacht hat, im Spiel wiederzugewinnen, was ich im Spiel verloren habe. Leb' wohl, Du lieber, treuer Freund! Wessern hast Du mir die Hilfe in der Noth verweigert und heute mir die Hoffnung auf die Zukunft durch Deine vorzügliche Thätigkeit abgeschnitten. Von der Spielwuth hast Du mich curirt, sieh zu, ob Du nicht den Teufel mit dem Teufel ausgetrieben hast.“ (Fortsetzung folgt.)

siche Menge fertiger Arbeiten und Anträge für das Plenum der wohlthätigen sächsischen Universität und der Siebenrichter zur meritorischen Be-

haltung und zur competenten Beschlußfassung vorliegen.

Und dazu erlaube ich mir nun die Sitzungen der heutigen ordentlichen Generalversammlung der sächsischen Universität hiermit zu eröffnen.

Vorsitz ertheilt mit einer Ansprache des Medialgerber-Abgeordneten Wilhelm Binder, des Inhalts, daß derselbe wegen dringender Erledigung von Geschäften verhindert sei, vorläufig an den Verhandlungen der Universität mit Erschweren Theilzunehmen. Wird zur Kenntniß genommen.

Folgt die Bestellung der Commissionen. Die Wahl zeigt folgendes Ergebnis:

I. Finanzcommission: Ader, Arz sen., Binder, Dr. Brudner, Budaber, Dörr, Konnerth, Melas, Nicolaus, Roth, Sap.

II. Schulcommission: Gustav Arz, Lehrer, Johann Teutsch, Dr. Teutsch, Herfurth, Kramer, Donhardt.

III. Scontrirungs-Commission: Ader, Nicolaus, Barcian.

IV. Realitäten-Erwerbs-Commission: Dörr, Konnerth, Sap, Roth, Donhardt.

V. Archivs-Commission: Dr. Teutsch, Gustav Arz, Herfurth.

Zum Schriftführer-Stellvertreter wird Herfurth gewählt.

Nach Bekanntgabe der Einsätze und deren Zuweisung an die betreffenden Commissionen erlußt der Vorsitzer die Commissionen, sich zu constituiren und bestimmt den Beginn der morgigen Sitzung für 9 Uhr Vormittags.

In der hierauf eröffneten Sitzung der Siebenrichter werden die von der Generalversammlung der sächsischen Universität gewählten Commissionen unverändert beibehalten, in die Fort-Exploitations-Commission Albert Arz, Dörr, Konnerth, Roth, — zum Schriftführer-Stellvertreter für die laufende Session Dr. Teutsch gewählt, — worauf Vorsitzer mittheilt, daß die nächste Sitzung morgen nach Schluß der Universitäts-Sitzung stattfindet und nach Bekanntgabe der Tagesordnung die Sitzung schließt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. November.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu verheihen: den Orden der eisernen Krone 3. Classe folgende: Obersten: Erich Thols, Commandanten des 93. Infanterie-Regiments;

Die Uebernahme des Oberstabsarztes 1. Classe Doctor Raimund Großpietsch, Commandanten des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als invalide, zu jedem Landfürdienst ungeeignet, in den Ruhestand (Domicil Wien) anzunehmen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

In den Ruhestand wird versetzt: der Oberleutnant: Stefan Bella, (mit Bartgeburh beurlaubt), des 34. Divisions-Artillerie-Regiments, als zum Truppendienste im Felde untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorwerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Transporthäusern im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Banjoba, verfügbare Reserve des 7. Corps.)

— (Aus dem Honvéd-Verordnungsblatt.) Versetzt wurden: der Rittmeister-Auditor 1. Classe Dr. Gabriel Molnar vom III. zum I. Gen darmarie-Districts-Commando; der Oberleutnant-Auditor Peter Rozary vom IV. zum VI. Honvéd-Districts-Commando; der Auditorial-Practikant Arthur Walter von Waltersthal vom VI. zum I. Honvéd-Districts-Commando; Oberleutnant Robert Frinstockly vom 8. zum 22. Honvéd-Infanterie-Regiment; Oberleutnant Alexander Ugrai vom 22. Honvéd-Infanterie-Regiment zum Stabe der 46. Honvéd-Infanterie-Brigade.

— (Erzherzog Franz Ferdinand.) Aus Meran wird vom 6. d. gemeldet: Gestern ist Erzherzogin Maria Theresia mit Gefolge angekommen und auf Schloß Rottenstein, wo schon längere Zeit Erzherzog Franz Ferdinand weilte, abgestiegen. Der Erzherzog äußerte jüngst, daß ihm der Aufenthalt in Meran sehr gut gefalle und er noch lange nicht daran denke, den Curort zu verlassen. Der Erzherzog besucht täglich Vor- und Nachmittags die Promenade-Concerte der Curkapelle und allgemein fällt sein fröhliches, gutes Aussehen auf. Auch das Theater beehrte der hohe Herr einige Male mit seinem Besuche.

— (Ereignungen.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Bürger-Schullehrerin Julie Filtzsch zur ordentlichen Lehrerin an der Klausenburger staatlichen Bürger-Mädchenschule, den diplomirten Lehrer Deister Biski zum ordentlichen Lehrer an der Reg.-Mädchler Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Beschäftigungen.) Der l. ung. Handelsminister hat die Sitzungen der Gewerbesocietät der Klausenburger ein- und zweispännigen Rietwagen-Eigenthümer, ferner der Szajregener Gismacher-Gewerbesocietät, dann des friedensrichterlichen Ausschusses der Magyar. Vaposer Gewerbe-Corporation bestätigt.

— (Wetrauung.) Der l. ung. Ackerbauminister hat den Wapoder Einwohner Franz Schuller jun. für den Bezirksrath des Hermannstädter Comitates, den Oslafelder Einwohner Josef Bartalis für den Komoder Bezirk des Udvarhelyer Comitates mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

— (Gebung ungerer Obstcult.) Ackerbauminister Daranyi hat im Interesse der heimischen Obstcult die ararischen Forstbehörden beauftragt, zur Bereidung dienende Obstwüdlinge zu cultiviren. In Folge dieser Verfügung wird es möglich sein, gepflanzte edle Obstbäume im Lande selbst zu produciren, während wir bisher bei Deckung unserer diesbezüglichen Bedürfnisse zum Theile auf das Ausland angewiesen waren. Diese seitens der Interessenten freudig begrüßte Verfügung hat übrigens auch den Zweck, daß hierdurch das nothwendige Material für die Anpflanzung von Obstbäumen längs der öffentlichen Straßen geliefert werde.

— (Vorlese-Abend.) Samstag den 7. d. fand im großen Sitzungssaale des Comitatshauses die zweite der auch von uns angeordneten Winter-Vorlesungen zu Gunsten des evang. Frauenvereines statt. Es las Professor E. Neugeboren über Heinrich von Treitschke, den jüngst verstorbenen deutschen Geschichtschreiber, dem das deutsche Volk seine Geschichte im 19. Jahrhundert verdankt. Der Vortragende, selbst ein Hörer Treitschke's, entwarf zunächst ein Bild des Mannes Treitschke, schilderte dessen Feuerseele, sein glühendes Hassen und Lieben, seine grenzenlose Hingabe an alles Gute und Gute, an Volk und Vaterland und den Einfluß, den dieser Mann in Folge dessen auf die heranwachsende Generation, die sich zu seinem Lehrstuhl drängte, ausüben mußte. Großen Eindruck machte auch die Schilderung des Unglückes, das Treitschke als Knaben betraf, indem er sein Gehör verloren. Von schwerer Krankheit genesend, nahm er wahr, daß die Stimme der Eltern, der Sang der Vögel, das Leben der Außenwelt nur leise gedämpft zu ihm zu dringen vermochte. Sich aufrassend aus der Verzweiflung, die ihn anfangs befallen, ward er Das, was er werden sollte, Treitschke, der erste Publicist, der Freund und Mitarbeiter Bismarck's, der große Geschichtschreiber. Sein Tod wurde von dem deutschen Volke als ein unerklärlicher Verlust empfunden, da das Hauptwerk Treitschke's, die deutsche Geschichte, unvollendet blieb.

— (Humoristischer Abend-Unterhaltung.) Der vom Ausschuss der Hermannstädter Filiale des Vereins der Buchdrucker und Schriftsetzer Ungarns am 7. d. im Gasparillon des Hermannstädter veranfaßte humoristische Abend wird sehr zahlreichen Besuch auf. Sammtliche Nummern des Programms, darunter Couplets, Solo- und Duos, eine einactige Poffe und eine dramatisirte Anekdote in drei Aufzügen,

verlesen und erhielten das Publicum in heiterster Stimmung, die selbst die an den Gefrierpunkt grenzende Temperatur im Pavillon nicht im mindesten abzuschwächen vermochte. Der jeder Pöde zuheilgewordene reiche Beifall zeugte davon, daß die Zubörer vollkommen zufriedengestellt waren. Dem humoristischen Theil des Abends reichte sich ein Tanzkränzchen an, das unter reger Theilnehmung bis zum Sonntag-Morgen dauerte.

— (Nennen des l. u. l. 2. Husaren-Regiments.) Zweifelhafte Wetter schien anfänglich Eintrag thun zu wollen dem gefürchten Rennen des Husaren-Regiments Nr. 2; nach einer etwas kühlen Brise zu Beginn des ersten und einem schwachen, erwünschterweise nur kurzen Regen während des zweiten Rennens verzogen sich die Wolken und von der Rennbahn aus, die links von der Pestauerstraße in einer ungefähr eine halbe Meile betragenden Entfernung von der Stadt theilweise auf Hermannstadt und zum Theile auf Schelleberger Gemarkung ausgebreitet war, hatte man die prächtige Aussicht auf die Fogaraser Alpenkette bis zum Altburgbruche im Rothenturmpaß und auf das Goothgebirge, bei einer Rückwendung auf den städtischen Jungenswald und den Refinarer Wald, links auf Hermannstadt und Hammerdorf, der Tribüne des Directoriums und der Richter gegenüber auf Schellenberg und Bongard. Das Rennen bot den auf einer förmlichen Wagenburg und entlang des Corbons an beiden Seiten des Einlaufpunctes postirten Zuschauern ein überaus interessantes und höchst anregendes Turfschauspiel und nahm ohne jeglichen Unfall folgenden Verlauf:

I. Hürdenrennen. Damenpreis dem Ersten, Zweiten und Dritten. Für dreijährige und ältere Pferde im Besitze und zu reiten von Officieren, Cadeten und Einjährig-Freiwilligen des Regiments. Distanz 2400 Meter.

Es starteten Oberleutnant v. Aubin's 4-jähr. F. W. „Magnas“; Rittmeister Werbal's 4-jähr. br. St. „Tanzmeister“; Lieutenant Debinghly's 5-jähr. F. W. „Remény“; Gabel Wieland's br. St. „Zuzot“; Rittmeister Kornig's F. W. „Don Juan“. Erstes am Ziele war Oberleutnant v. Aubin's „Magnas“ (Preis: Uhr); Zweites Lieutenant Debinghly's „Remény“, geritten von Lieutenant Refner (Preis: goldene Mantelknöpfe); Drittes Gabel Wieland's „Zuzot“ (Preis: Pelham); Viertes Rittmeister Kornig's „Don Juan“, geritten von Lieutenant Baron Reichlin.

II. Jagdritt für Husaren. Preise den 5 Ersten, vom Officierscorps des Regiments. Distanz circa 6000 Meter. Von jeder Escadron 2 Husaren, vom Pionierzug 1 Husar. Als Erstes langte am Ziele an „Ranich“ von der 1., als Zweites „Röschin“ von der 4., als Drittes „Fronie“ von der 3., als Viertes „Rebi“ von der 3., als Fünftes „Rug“ von der 5. Escadron.

III. Steeple-Chase. Ehrenpreis dem Ersten, gegeben vom Obersten und Regiments-Commandanten Baron Baumgarten. Ehrenpreis dem Zweiten und Dritten, gegeben vom Officierscorps des Regiments. Für Chargepferde. Distanz 3200 Meter. Es starteten: Oberleutnant v. Droß's a. br. W. „Babito“, geritten von Rittmeister Markovits; Oberleutnant Urbary's 6-jähr. F. St. „Obillon“, geritten von Lieutenant Durian; Lieutenant Refner's a. br. St. „Magnas“; Lieutenant Graf Palffy's a. br. W. „Neemi“; Oberleutnant Lad. v. Joltan's a. br. St. „Sivra“. — Erstes war am Ziele Lieutenant Refner's „Magnas“ (Preis: Säbel); Zweites Oberleutnant v. Droß's „Babito“ (Preis: Sattel); Drittes Lieutenant Graf Palffy's „Neemi“ (Preis: Pelham).

IV. Steeple-Chase. Ehrenpreis dem Ersten, gegeben vom Cavalierie-Brigade-Commandanten. Ehrenpreis dem Zweiten und Dritten, gegeben vom Officierscorps. Für vierjährige und ältere Pferde im Besitze und zu reiten von Officieren, Cadeten und Einjährig-Freiwilligen des Regiments. Distanz 4000 Meter. Hieran theilnahmen: Rittmeister Kornig's a. br. St. „Frendenta“; Oberleutnant Graf Reigersberg's a. br. St. „Futo“; Rittmeister Werbal's R. P. „Bapsthor“; Oberleutnant v. Droß's a. br. W. „Rebel“, geritten von Rittmeister Markovits; Lieutenant Refner's 5-jähr. br. St. „Armba“; Oberleutnant v. Joltan's 5-jähr. br. W. „Sivra“. Als Erstes lief ein Lieutenant Refner's „Armba“ (Preis: 6 silberne Becher); als Zweites Oberleutnant v. Joltan's „Sivra“ (Preis: Sattel); als Drittes Rittmeister Werbal's „Bapsthor“ (Preis: Hupfritschke); als Viertes Oberleutnant Graf Reigersberg's „Futo“.

V. Jagdritt für Unterofficiere. Preise den fünf Ersten gegeben vom Officierscorps des Regiments. Distanz circa 8000 Meter. Von jeder Escadron 2 Unterofficiere, vom Pionierzug 1 Unterofficier. Erster am Pflöfen war ein Unterofficier von der 2., Zweiter 1 Unterofficier von der 4., Dritter 1 Unterofficier von der 3., Viertes ein Unterofficier von der 5., Fünftes 1 Unterofficier von der 1. Escadron.

VI. Steeple-Chase. Ehrenpreis dem Ersten, Zweiten und Dritten, gegeben vom Officierscorps des Regiments. Für Chargepferde. Distanz 3200 Meter. Es starteten: Oberleutnant v. Aubin's 6-jähr. br. W. „Nes“; Gabel-Officiers Stellvertreter v. Joltan's a. br. W. „Raspar“; Einjährig-Freiwilliger Hing's a. br. W. „Müller“; Oberleutnant v. Mayer's a. br. W. „Kater“; Oberleutnant E. v. Joltan's a. R. W. „Nobentel“; Lieutenant Brassovanyi's 5-j. R. W. „Polgar“; Lieutenant Ferdich's 6-j. F. St. „Raghybera“; Rittmeister Markovits's a. F. W. „Bapsthor“; Lieutenant Obermayer's a. F. W. „Rabdi“. Erstes am Ziel war Oberleutnant von Aubin's „Nes“ (Preis: Schrey-Servier); Zweites Rittmeister Markovits's „Bapsthor“ (Preis: goldene Mantelknöpfe); Drittes Lieutenant Obermayer's „Rabdi“ (Preis: Pelham); Viertes Einjährig-Freiwilliger Hing's „Müller“.

VII. Große Steeple-Chase. Ehrenpreis dem Ersten, gegeben von Sr. Excellenz dem FML. Corps-Commandanten Emil v. Probst. Ehrenpreis dem Zweiten und Dritten, gegeben vom Officierscorps des Regiments. Offen für Pferde im Besitze und zu reiten von den Officieren des 2. Husaren-Regiments und der Garnison Hermannstadt, welche dieses Jahr hinter den Hunden des 2. Husaren-Regiments gejagt haben. Distanz 5000 Meter. Es starteten: Generalmajor Pollo's 4-jähr. F. W. „Albatros“, geritten von Rittmeister Markovits; Rittmeister Werbal's 4-jähr. br. F. „Fidler“; Lieutenant Brassovanyi's a. br. F. „Promien“; Oberleutnant v. Habermann's a. br. W. „Filius“. Erstes war Rittmeister Werbal's „Fidler“ (Preis: Reiterstatue Radetzky's); Zweites Lieutenant Brassovanyi's „Promien“ (Preis: Schreib-Garnitur); Drittes Generalmajor Pollo's F. W. „Albatros“ (Preis: Hupfritschke).

Der Valentempel mit den Preisen für die Sieger war auch diesmal in einem Lagerzelt errichtet.

Abends war im Casino Tanzkränzchen, in welchem Oberst Baron Baumgarten das Arrangement mit bewährter Unermüdblichkeit und Liebendwürdigkeit leitete. Die Unterhaltung zeigte denn auch das Gepräge ausgeprochener Anmuth und wahrte bis nach 3 Uhr Morgens.

— (In der Frauenarbeitschule) beginnt am 15. d. M. im ersten Curus das Handnähen, im zweiten das Kleidermachen, im dritten das Wuschmachen. In jeden dieser drei, zweieinhalb Monate dauernden Curse, sowie auch in den Appellcurse können noch Schülerinnen aufgenommen werden. Anfragen sind zu richten an die Leiterin der Schule, Fel. Marie Filtzsch, oder an die Vorklehrerin, Frau Julie Filtzsch, Jungewaldstraße 16.

— (Das Hermannstädter Electricitätswerk) wird am 16. December l. J. eröffnet und dem Betriebe übergeben werden. Das Röhre über die Eröffnungsfest wird wohl demnächst bekannt gegeben werden.

Die Wasserbauarbeiten in Gsoodt sind bis auf einige Kleinigkeiten beendet. Im Maschinen- und Kesselhause ist der Dampfkeffel, die Dampfmaschine und die Dampfmaschine, ferner eine Turbine und eine Turbinen-Dynamo, ebenso das große Schalthrad fertig montirt; die Montirung der zweiten Turbine und zweiten Turbinen-Dynamomaschine, an der noch der am 7. d. M. stattgefundenen Vorprobe der Druckprobe des zweiten eisernen, aus dem Reservoir in die Turbinenlammer führenden Rohrstranges gearbeitet wird, wird unter der Leitung des Ingenieurs der Firma Ganz & Comp., Herrn Witt bis Ende November l. J. ebenfalls fertig gestellt werden. Gleichzeitig wird in Hermannstadt und Seltau

das M... montir... die ält... 16. D... jedoch... zu best... die M... montir... stellung... werkes... bei den... 8. d. M... Ring... Diebe... waare... aber ni... gestern... den 10... hofe sta... am 6... päpstlic... Werten... Besig... der nun... Ruda... Gromm... im Ma... vorigen... Hande... verhält... Die Ja... solutiv... von alle... ausgef... grümb... hilfe au... Kurzem... Conda... Fay, 1... 65 Jah... soll Jan... Biber... besser... der Gen... des Dus... schreibt... in's Gra... obfiste... nach Ja... zum Sch... Dienst... schlagen... Geschäft... Statut... einen bl... Augent... richt: i... in die... wendete... darmeric... dort am... Schneef... der Ger... Hernalle... dem zu... vermiebt... Civilk... wies ihn... der stes... nur eine... Entsch... ein Buch... recht net... richtige... befferung... lam schon... Er lag u... Wienlan... Mann... laut um... an und... in: rothe... Beginn... rathung... der Witt... Der Gatt... Wohnung... Mann ge... und das... der beide... Jengen... verlassen... der „ruh... eine Auto... den „Put... soeben ei... librorum... verboten... Ordnung... Eröffnung... 1895 dur... fällt nicht... charakter... Wir finde... Leben, so... und 184... 1849“ u...

das Niederspannungsgesetz gezogen und werden die Transformatorhäuser montirt.

Bei der Vollenbung der Hausinstallationen werden vor Allem die älteren Anmelbungen berücksichtigt. Wer bei der Betriebseröffnung am 16. December das elektrische Licht in seiner Wohnung haben will, muß jedoch, falls es nicht schon geschehen ist, sich beeilen, die Lampenkörper zu bestellen, und darf mit der Bestellung keine Stunde mehr säumen, da die Lieferung der bestellten Lampenkörper einige Wochen und auch die Anmontirung der Lampen Zeit in Anspruch nimmt.

(Einbruch-Diebstahl.) In der Nacht vom 7. d. auf den 8. d. wurde in der Gottscheischen Lederhandlung am hierortigen Kleinen Ring Nr. 5 ein Einbruch verübt. Die bisher nicht ausfindig gemachten Diebe entwendeten vorgedrucktes Baargeld. — In derselben Nacht versuchte wahrscheinlich die selbe saubere Gesellschaft, auch in das Speereiwarenregalgeschäft am Fustplatz gewaltsam einzudringen, was ihr an diesem Orte aber nicht gelungen ist.

(Todesfälle.) Regine Fabricius, Beamten's Witwe, ist gestern im 55. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerbigung findet Dienstag den 10. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

Gestorben ist: H. R. Wilhelm Herzog von Württemberg am 6. d. in Meran, — der Vorstand der Pfarre Karl Schell, päpstlicher Rämmerer, Mitglied vereiner wissenschaftlicher Vereine, Unter-Albenfer Comitats-Repäsentant, am 4. d. im Alter von 77 Jahren. Seine Beerdigung erfolgte unter lebhafter Theilnahme am 6. d. in Vorhand, wo der nun Verbliebene diese Jahresrente lang Seelsorger gewesen.

(Siebenbürger Goldbergbau.) Die Goldproduction der Rubaer Werke in Siebenbürgen betrug im Monat October 78 551 Gramm Rohgold (darunter 800 Gramm Schlachgold), gegen 63.012 Gramm im Monat September dieses Jahres und 52.164 Gramm im October vorigen Jahres.

(Die ungarischen Postmeister) reichten am 6. d. im Handelsministerium ein Gesuch ein mit der Bitte, ihr jetziges Vertragsverhältnis in ein Verhältnis der Anstellung auf Lebensdauer umzugestalten. Die Institution der vertragsmäßigen Postmeister kommt aus der absolutistischen Periode. Weder Beamter noch Dignitär ist der Postmeister, von allen Beneficien: Pension, Fahrpreisermäßigungen, Unterstützungen etc. ausgeschlossen, und, was die Hauptsache: er kann wann immer ohne Begründung entlassen werden. Diese Situation ist so abnorm, daß eine Abhilfe aus Rücksichten der Billigkeit und Gerechtigkeit angezeigt erscheint.

(Der Tod eines Abgeordneten-Candidaten.) Vor Kurzem machte die Nachricht durch die Blätter die Kunde, der Abgeordneten-Candidat der Unabhängigkeits-Partei im Rimaßbacher Wahlbezirk, Barnabas Fab, sei an den Folgen eines Nierenleidens auf seinem Landhause Gerke, 65 Jahre alt, plötzlich gestorben. Wie nun „Felsomagyarország“ mittheilt, soll Fab in einem Bistolenduell, in welchem ihm sein Gegenkandidat, der Liberale Dabiblaus Daskoczky gegenüberstand, gefallen sein. Im Rimaßbacher Bezirk hätte bekanntlich eine Stichwahl stattfinden sollen, da jeder der Genannten 1014 Stimmen auf seine Person vereinigte. Der Grund des Duells ist nicht bekannt. Die Theilnahme des ganzen Comitats — so schreibt das citirte Blatt — folgt dem von Jedermann hochgeachteten Mann in's Grab.

(Currentireur Defraudant.) Die Polizei in Rako abstrifte die Audapster Stadthauptmannschaft von der Pflicht des 24-jährigen, nach Hofmeß-Balazshely zuständigen Buchhalters Emerich Löw, welcher zum Schaden der Getreidefirma Fricz u. Pollak in Rako — in deren Diensten Löw gestanden — einen Barbetrag von 1000 Gulden unterschlagen hat. Außerdem hat sich der junge Mann mehrere wichtige, das Geschäft betreffende Schriftstücke angeeignet. Der Currentireur ist von hoher Statur, hat ein längliches Gesicht, graue Augen, blonde Kopfhaare und einen blonden Schnurrbart. Besonders Kennzeichen: Er leidet an einer Augenentzündung.

(Kirchendiebstahl.) Aus Miskolcz wird vom 6. d. berichtet: Heute Nacht drangen bisher unbekannt Diebe mittelst Schlüssel in die katholische Kirche der benachbarten Gemeinde Görmböly und entwendeten sehr werthvolle goldene und silberne Kirchengeräthe. Die Gendarmen fandet nach den Dieben.

(Der erste Schnee.) Aus Kremnitz wird gemeldet, daß es dort am 4. d. Morgens tüchtig schneite. Die umliegenden Berge trugen Schneekappen, allein dieser erste Schnee schmolz bei den warmen Strahlen der Herbstsonne.

(Der ruhige Herr.) An dem Thor eines Hauses in der Hernasser Hauptstraße hing, so erzählt ein Wiener Blatt, ein Zettel, auf dem zu lesen stand: „Ein Zimmer sogleich für einen ruhigen Herrn zu vermieten.“ Ein junger Mann, der Musiker bei einer in Wien spielenden Capellapelle ist, wollte das Zimmer mieten; doch die Vermieterin der Wohnung wies ihn aus dem Grunde ab, weil sie nur einen Miether haben wollte, der stets vor der Thorsperre nachhause kommt. „Rein Mann und ich können nur einen frühzeitig zu Bette gehenden Zimmerherrn nehmen,“ lautete die Entscheidung der Frau. Ein solcher Mann war der Freund des Musikers, ein Buchhandlungsgehilfe. Dieser mietete thatsächlich das Zimmer, das recht nett möblirt war, selbstamerweise jedoch nur ein Feldbett aufwies. Das richtige Bettgestell war, wie die Vermieterin sagte, beim Tischler zur Ausbesserung und mußte in einigen Tagen da sein. Der Buchhandlungsgehilfe kam schon um 9 Uhr Abends nachhause und nahm Besitz von seiner Wohnung. Er lag um zehn bereits im Bette und war dem Einschlafen nahe, als ein Riesenlärm ihn aufschreckte. Draußen im größeren Zimmer suchte ein Mann und schleuderte Gegenstände krachend zu Boden. Die Frau schrie laut um Hilfe. Der junge Zimmerherr kleidete sich in der Eile halbwegs an und rief die Thür auf. Er sah, wie der Lärmende die Quartierfrau in rother Weise mißhandelte. Doch bald ließ er ab von seinem unbilligen Beginnen, denn der Anblick des Zimmerherrn machte ihn starr vor Ueberaschung. „Du was brauchen Sie denn einen ruhigen Zimmerherrn?“ fragte der Miether spöttlich. Es entwickelte sich ein heftiges Fragen und Antworten. Der Gatte der Vermieterin hatte es gar nicht nötig, ein Zimmer seiner Wohnung zu vergeben, seine Frau aber hatte während der Stunden, die ihr Mann geschäftlich außer Hause zubrachte, den Zettel an das Thor geklebt und das Zimmer heimlich vermietet, nur, wie sie zur größten Ueberaschung der beiden Männer nach der nächsten Prügellei zum Besten gab, um einen Beugen für das ungebührliche Betragen ihres Gatten zu haben, den sie zu verlassen gedankt. Der Buchhandlungsgehilfe zog schon am Morgen nach der „ruhigen“ Nacht aus!

(Verbotene Bücher.) Der Wiener Gemeinderath Anton Einsle, eine Autorität auf dem Gebiete des Buch- und Kunst-Antiquariats, hat in den „Publicationen des Vereins der österreichisch-ungarischen Buchhändler“ sieben eine bemerkenswerthe Arbeit herausgegeben — einen Catalogus librorum in Austria prohibitorum, ein Verzeichniß der in Oesterreich verbotenen Druckchriften. Dieses Verzeichniß enthält in alphabetischer Ordnung die Titel aller jener Druckchriften, welche in Oesterreich seit der Erlaffung des Preßgesetzes vom 17. December 1862 bis Ende des Jahres 1898 durch gerichtliches Erkenntniß verboten worden sind. Das Verzeichniß fällt nicht weniger als 159 Seiten in ziemlich engem Druck und ist sehr charakteristisch für die politische Tendenz-Literatur der letzten 30 Jahre. Wir finden da auch mehrere ungarische Werke, die noch auf dem Index stehen, so Michael Horvath's „Geschichte Ungarns in den Jahren 1848 und 1849“, die „Geschichte der ungarischen Revolution von 1847 bis 1849“ von Daniel Franz und Charles Louis Chajsin, sowie zwei

Broschüren von J. E. Horn über Oesterreich und Ungarn aus dem Jahre 1860.

(Auszeichnung.) Herr Geheimrath Professor Dr. M. von Bettendorfer ist gelegentlich seiner Wiederernennung auf weitere drei Jahre zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und zum Generalconferenciar der wissenschaftlichen Sammlungen des bayerischen Staates vom Prinz-Regenten das Prädicat „Excellenz“ verliehen worden. Die Kunde hiervon wird in den weitesten Kreisen gern vernommen werden, denn wer kennt Bettendorfer nicht? Wohl jede gute Hausfrau hat unzählige Male seinen Namen vor Augen gehabt, denn die in der ganzen Welt zu findenden Steinguttopfen mit dem Fleiß-Extracte der Liebig's Compagnie tragen bekanntlich den Vermerk, daß mit der Controle dieses Extractes Herr Professor M. von Bettendorfer in Gemeinschaft mit Herrn Geheimrath Professor Dr. Carl von Voit betraut ist. Schon aus diesem Anlasse erheut sich der vielverdienende Altmeister der Wissenschaft neben der hohen Verehrung, die ihm in der Gelehrtenwelt gezollt wird, zugleich der edelsten Popularität im besten Sinne des Wortes.

(Vogelmord in Italien.) Man schreibt aus Palermo: Seitdem unsere heimischen kleinen Sänger ihre Wanderung nach dem Süden angetreten, ist hier ein geradezu wüthendes Jagdfieber ausgebrochen. Hunderte von Vögeln bedecken gegen Abends, wenn die ermatteten Vögel am Strande unterlauft suchen, die geräumige Bucht von Palermo, und ununterbrochene Salven bezaubern die Schwärme, die weiß nicht über dem Wasser piepielend stehen. Vornehmlich sind es jetzt die Lerchen, welche die Jagdtalchen der palermitanischen Schützen fällen, deren Damen von der Marina aus dem an sich reizvollen Schauspiel bald hier, bald dort in der Dämmerung aufblühender Gewehrklänge zuschauen. Diese Verfolgung der Singvögel hat es bewiesen, daß alle die herrlichen Vögel und Gaine hier in lautloser Stille feiern und allein Fledermause hüchen des Nachts um die stolzen Palmenkronen und dunklen Wipfel der Draugen und Citronenbäume.

(Die Predigt vor der Königin.) Aus London schreibt man: Vor der Königin predigen zu dürfen, ist natürlich für einen englischen Geistlichen eine hohe Ehre. Es sind dabei aber auch manche Punkte zu merken. Erstlich darf die Predigt keine Anspielung auf Ihre Majestät enthalten und sich mit Tagesfragen, vor Allem, mit politischen, nicht befassen. Dann darf die Predigt nicht länger als fünfundsiebzig Minuten dauern. Wer diese Regeln übertritt, wird niemals wieder Gelegenheit haben, vor der Königin zu predigen. Die Königin wünscht, daß der Geistliche so predigt, als ob sie nicht anwesend wäre. Eine praktische, auf Grund eines Textes aus dem neuen Testament gehaltene Predigt erbaulichen Inhaltes ist der Königin die liebste.

(Zusammenstoß.) Der Expreszug, mit welchem General Polavija nach Barcelona reiste, stieß mit einem anderen Zuge in der Nähe des Bahnhofes von Chiprana zusammen. Die Maschinenführer und die Conducteure der beiden Trains wurden verletzt, General Polavija und seine Frau, ferner Marquis Cuevas, ein Fräulein und ein Redacteur der „Epoca“ erlitten leichte Contusionen. Mehrere Waggons wurden zerrümmert. General Polavija traf in Barcelona mit siebenstündiger Verzögerung ein.

(Mord.) Vom 5. d. wird aus Leylin (Kanton Waadt) gemeldet: Heute Abends wurde Dr. Durmier, der Arzt des hiesigen Sanatoriums, von einem Pensionär des Hotels, einem Polen, durch vier Revolverkugeln getödtet.

(Die langlebige Rasse sind die Bulgaren), denn es leben nicht weniger als 3883 Angehörige dieses Volkes, welche die Hundert überschritten haben. Ueberhaupt zeichnen sich die Balkanvölker durch Langlebigkeit aus. Nicht den Bulgaren kommen die Rumänen mit 1084 Hundertjährigen und die Serben mit 578. Ebenso viel, also 578 solcher alten Leute, gibt es in Irland, 401 in Spanien. In Frankreich zählt man 218, in England 146, in Deutschland nur 78. Das ist sehr wenig im Verhältnis zu seinen 50 Millionen Einwohnern. Viel weniger im Verhältnis, als die 46 in Schottland, die 23 in Norwegen und selbst die 10 in Schweden. Nur Belgien mit 6 und Dänemark mit 2 Hundertjährigen erweisen sich als Länder, die der Langlebigkeit noch weniger günstig sind, als Deutschland. Und die Schweiz weiß überhaupt gar keinen Hundertjährigen auf. — Der älteste lebende Mensch ist ein afrikanischer Neger Namens Bruno Cetrim, der in Buenos-Aires lebt und 150 Jahre alt sein soll, der zweitalteste ein russischer Kutscher Namens Kustrim, der in Moskau lebt und im 140. Jahre steht.

(Er arbeitet nicht bei Nacht.) Ein bekannter Opernsänger erzählt jetzt in Freundeskreisen ein Erlebnis, das er während seines Sommerurlaubs hatte. Er hatte eine Fußreise in das Gebirge gemacht und dort einmal übernachtet. Zeitlich am nächsten Morgen erwachte er bei den Tönen eines Liedes, das von einer wohl ungeschulten, aber kräftigen glodenreinen Männerstimme gelungen wurde. Eine Weile horchte er, dann ging er den Klängen nach. Sie drangen aus der Wirthsstube, die, wie er erfahren hatte, neu in Stand gesetzt worden war. Er trat ein. Staub umwirbelte ihn, der Geruch frischer Farben strömte ihm entgegen. Und unbeirrt von dieser keineswegs angenehmen Atmosphäre, stand ein junger Mann auf einer Leiter, malte an einer Plafondrose und sang mit prächtigem Tenor. „Bravo!“ applaudirte der Künstler, als der Maler geendet. „Bravo! Sie haben ein herrliches Organ. Aber Sie müßten es ausbilden lassen, singen lernen.“ — „Du was denn?“ meinte der Jüngling auf der Leiter gleichgiltig. — „es thut's so a.“ — „D nein, denn wenn Sie studiren würden, können Sie ein Künstler werden.“ — „Bin ich schon — in mei'm Fach.“ — „Ich meine ein Gesangskünstler, ein Opernsänger.“ — „Weil lieber Herr, ich bin nur an a anhängige Beschäftigung gewöhnt.“ — „Erlauben Sie... Sie werden doch nicht glauben?“ — „Wit' schon, wird in die Oper net oft bis nach Regne j'ungen?“ — „Das schon, aber...“ — „Ma sehn S', dann ist das nie gar mi'. Bei der Nacht soll der Mensch schlafen und bei der Nacht arbeit' i net, um kein'a Preis.“ Gegen diese Gründe nützte keine Einsprache. Unser Opernsänger mußte weiterziehen, ohne einen Tenor „entdeckt“ zu haben.

(Von Wetter.) Da sich seit den letzten 24 Stunden das Hochdruckgebiet wieder wesentlich abgeflacht hat und im Norden das Barometer sehr tief steht, dürfte in unseren Gegenden in den nächsten Tagen bei Drehung der Winde gegen West Trübung mit folgendem Regen, jedoch wärmerem Wetter zu erwarten sein.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. November. Am Donnerstag im Salon der Geheimrätin Blume; Zeit: Gegenwart. Achtundvierzig Stunden später der Hof des Königs Duschyanta in Hastinapura; Zeit: sagenhaft, jedenfalls vorchristlich. Julius Kolen, geboren im jetzigen Jahrbundert, Palibala, geboren unbekannt wo und wann. Nur daß er vor etwa zweitausend Jahren gelebt — auf ein paar kleine Jahrhunderte kommt es hierbei nicht an —, das weiß man. Ein wie großer Theil des Publicums mit dem dazu verpflichteten Kritiker diesen Riesensprung aus Mitteleuropa an die Ufer des Ganges mitgemacht, entzieht sich der Statistik; jedenfalls habe ich an mir selber erfahren, daß Einem so ein Sprung recht gut bekommen kann. Wenn man dabei den Kopf oben und die Debité im Auge behält „Jedem das Seine“, dann gönnt man der Bühne der Gegenwart das moderne Conversationsstück so gern, wie man sich mit den alten Fingern ihres lieblichen Märchenwunders „Sakuntala“ freut. Denn wie dürfte die Schaubühne es wagen, ganze Zeitalter in einem oder zwei Tage zusammenzurufen, wenn nicht das Publicum, Gott sei Dank, eine Accommodationsfähigkeit besäße, die keine Schranke kennt. Im Anschlusse an den Bericht über Rosen's „Ranonensutter“ haben wir Goethe's und Herder's Urtheil über „Sakuntala“ mitgetheilt. Durch

die Wolzogen'sche Bearbeitung, nach welcher das Drama vorgeführt aufgeführt ward, ist nun freilich der Zauber des Ueberirdischen, Wunderbaren, der die indische Dichtung umfließt und sie bis zu den Sternen hebt, theilweise zerstört. Das Paradies, das Reich der Gaudarwa, ist eliminiert, und wenn nach langer Prüfung Duschyanta und Sakuntala, die den ihr vom König übergebenen Ring, das Pfand der Treue, verloren hatte, und deshalb von Duschyanta verstoßen war, einander wiederfinden, so geschieht dies an derselben irdischen Stelle, an der sie sich zuerst gesehen. Es ist ein Diminutio-Ralibala, den wir in dieser Bearbeitung kennen lernen. Aber selbst der Torjo des Dramas, den Wolzogen auf die Bühne bringt, rechtfertigt die Bewunderung, die den poetischen Schönheiten der Dichtung gesollt wird. Welcher Wohlklang der Sprache, welche Reueichheit der Gedanken, welche Reinheit der Empfindung in der Heldin; wie reich erscheint das Ganze wie von Blumenstaub umspielt; es ist, als athmen wir die berausende, lotosduftgeschwängerte Atmosphäre einer üppig gestaltenden Natur. Kein Zweifel, es heißt die Aufgabe einer bildenden Bühne richtig erkannt, wenn man dem Publicum Gelegenheit gibt, sich an einem zweitausendjährigen Wunderwerke der Dichtkunst zu erquiden, und es spricht für den künstlerischen Sinn der Direction Bauer, wenn sie ein solches Werk mit so großer Liebe, wie geschehen, in Scene setzt.

Indessen der Vorwurf, welchen kühnere Beurtheiler gegen die indische Dramenliteratur im Allgemeinen, auch gegen die Sakuntala insbesondere erheben, daß nämlich die Figuren alle etwas verschwommen, daß sie viel zu weidlich und unentschieden umrissen, als daß sie zu eigentlich dramatischen Charakteren werden könnten, die sich vom Typus zum Individuum aufschwingen, zeigt sich auf Grund der Aufführung des Dramas als nicht unbegründet. Dieses Ueberwuchern des lyrischen Elements, das Zerfließen des dramatischen Kerns in der Blumenstaub-Effenz, in der das ganze Drama schwimmt, erweist sich auf der Bühne, wo man nicht nur Declamation hören, sondern auch Handlung sehen will, als nicht „bühnenmäßig“. Und das ist doch, trotz der Bewußtlosigkeit, die sich dies Wort oft hat gefallen lassen müssen, das erste Postulat, das ein Drama erfüllen muß.

Die Darstellung war hinsichtlich mit großem Fleiße einstudirt und unter der Regie des Herrn Carl Dieffenbacher mit großem Verständnis vorbereitet. In der Titelrolle debutirte Frä. Elli Mariot (Wagfarth) als Gaf. Das hiesige Publicum hatte vor zwei Jahren bereits Gelegenheit, die schönen Leistungen dieser über den Vortheil einer blendenden Erscheinung verfügbenden Dame zu würdigen. Obgleich nun die Rolle der Sakuntala, unter der — dem Sinne der Dichtung nach — der Zuschauer sich eine zarte, gazellenartig gebaute Gestalt vorstellt, die impotente und heroische Figur des Gastes daher dieser Vorstellung nicht ganz entspricht, das eigentliche Fach des Gastes nicht ist, wußte sie die herrliche Blume des Bühnenhaines dennoch mit einem politischen Hauch zu umgeben. Selbstverständlich stand ihre Darbietung im dritten Acte, wo dem Effecte mehr Raum gegeben ist, auf dem Höhepunkte, was auch die hierauf folgenden wiederholten Hervortreten bezeugen. — In der eigentlichen Hauptrolle des Königs Duschyanta excellirte Herr Dieffenbacher mit glänzendem Erfolge; ihm fiel auch der größte Theil der Ehre des Abends zu. — Frau Renner in der großangelegten und trefflich durchgeführten Rolle der Pflegemutter, Frä. Söbenek (Anatolija), die mit der verständnißvollen Behandlung der gebundenen Sprache eine vorzügliche Schule verräth, Frä. Groß als Priamwada, Herr Teller der für den Narren den gutmüthig-verstimmten Ton richtig traf, dann die Herren Renner (Ranwo), Baumann (Kammerer) und Müller (Fischer) verdienen Dank für ihre trefflichen Leistungen.

Lotto-Ziehung vom 7. November. Endzahl: 68 57 66 63 38.

Fremden-Liste vom 9. November.

- Hotel Kömischer Kaiser. Witt, Mariaffy, Joannits, Baron Gafis, Zwitlenitzky, Rittmeister, Szabo, Oberlieutenant, Festmann, Major, von Kronstadt; Kopal, Kommandant, Gattin, Rittmeister, von Mediasch; Frau Ribáns, Privatier, von Maros-Basarhely; Friedensfeld, Szeged, Rabay, Hirsch, Quittner, Ingenieur, von Szeged; Prig, Privatier, Termintsch, Kischel, Wolf, Fabian, Baracca, Stern, Reibene, Morison, Schauspieler, von Wien; Guttner, Weis, Klein, Fuchs, Reubrunn, Dotori, Graf, Reibene, Széles, Ingenieur, von Endapetz; Dancz, Kistenber von Triest; Graf Polffy, Oberst, von Szombathely; Pöhlig, Oberlieutenant, Ader, Bürgermeister, von Broos; Baronin Pöhl, Privatier, von Kraly-Palma; Kolbasi, Grundbesitzer, von Fogaras; Kämpf, Schmarz, Bemek, Ingenieur, von Boics; Lazar, Grundbesitzer, von Ghergho-Szent-Miklos; Frau Szabo, Privatier, von Szabad; Frankhammer, Witt, Ingenieur, von Gnozd; Herr, Abgeordneter, von Pöhlitz. Hotel Neudröcker. Graf, Salzer, Edel, Kraly, Kreuzer, Kellebe, von Wien; Singer, Klein, Bettelheim, Reibene, Schiller, Fabricant, von Endapetz; Schreibe, Reibene, von Reußmarkt; Taraba, Leiter, Szunyog, Reibene, von Schäßburg; Kri, Pfarrer, von Urwegen; Gimmner, Ober-Ingenieur, von Gyllberg; Licht, Kaufmann, von Fogaras. Hotel Welker. Balton, Donner, Lehrer, Eckardt, Pfarrer, von Kirchberg; Borecan, Deputirter, von Broos; Straffer, Oberlieutenant, Lisch, Postas, Capitane, von Kralenburg; Niclans, Notar, von Feldbors; Reibardt, Bürgermeister i. P., von Milsbach; Popp, Theolog, von Trajova; Buchmann, Kaufmann, von Dobring; Flagner, Deconom, von Repp; Wolf, Geschäftsmann, von Mediasch. Hotel Habermann. Reinhardt, Baumeister, von Battaßel; Lang, Kaufmann, von Agnetzeln.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Dienstag den 10. November 1898: Zur Schiller-Feier: Maria Stuart. 8. Vorstellung. Trauerspiel in 5 Acten von Friedrich v. Schiller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. November. 4 1/2% ung. Goldrente 121.50, 4% ung. Kronen-Rente 99.20, 4 1/2% ung. St.-Eil.-Anl. i. Gold 122.25, 4 1/2% ung. St.-Eil.-Anl. i. Silber 101.1, 5% ung. St.-Eil.-Anl. v. J. 1876 120.75, 4% ung. Grundentl.-Obligat. 97.50, 4% ung. Grundentl.-Obligat. 97.50, Ungarische Prämien-Lose 155.00, 4% ung. Lebensrenten-Lose 137.00, 4 1/2% ung. Deferr. Papier-Rente 101.00, 4 1/2% ung. Silber-Rente 101.00, 4 1/2% ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101.00, 5% ung. „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 101.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. November. 4 1/2% ung. Gold-Rente 121.95, 4% ung. Kronen-Rente 99.25, 4 1/2% ung. St.-Eil.-Anl. i. Gold 122.25, 4 1/2% ung. St.-Eil.-Anl. i. Silber 100.76, 5% ung. St.-Eil.-Anl. v. J. 1876 12.75, 4% ung. Grundentl.-Obligat. 97.35, 4% ung. Grundentl.-Obligat. 97.00, Ungarische Prämien-Lose 155.50, 4% ung. Lebensrenten-Lose 137.00, 4 1/2% ung. Deferr. Papier-Rente 101.35, 4 1/2% ung. Silber-Rente 101.35, 4 1/2% ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101.00, 5% ung. „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 101.50

